Die Kurse über häusliche Krankenpflege

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **11 (1903)**

Heft 21

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Kurse über häusliche Krankenpflege

haben bei uns noch lange nicht die Verbreitung gefunden, die sie haben sollten. Ein Grund dieses Mangels liegt sicher in der Schwierigkeit, sich das nötige Unterrichts- und Anschauungsmaterial für solche Kurse zu verschaffen, die namentlich da auftritt, wo der Anschluß an ein Spital oder Krankenmobilienmagazin nicht möglich ist. Während seit Jahren für Samariterkurse das nötige Unterrichtsmaterial den Vereinen leihweise zugestellt wird, war dies bis jetzt für die Krankenpflegekurse nicht möglich.

Im Bestreben, diese Lücke auszufüllen, hat der schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz das Modell einer

Bettkiste für den Unterricht in häuslicher Krankenpflege

erstellen lassen. Vorläufig sind zwei solche Bettkisten zur leihweisen Abgabe an Vereine zur Verfügung.

Die Kiste selber wiegt zirka 80 Kilos; sie ist 145 cm lang, 84 cm breit und 38 cm hoch. Sie enthält ein vollständiges Bett mit Bettzeug, Krankenwäsche und den nötigen Gerätschaften zur Krankenpflege, wie z. B. Thermometer, Irrigator, Stechbecken, Hirsekleieringe 2c. Den Vereinen wird auf Verlangen ein Prospekt mit Abbildungen, Gebrauchsanweisung und Inhaltsverzeichnis der Bettkisten durch den Unterzeichneten zugesandt. Ebenso sind Gesuche um leihweise Überlassung einer solchen Kiste zu richten an

Dr. W. Sahli,
Centralsekretär für freiwilligen Sanitätsdienst, in Bern.

Bern, 26. Oktober 1903.

Der kleine Moritz,

von dem offenbar das Sprüchwort gilt: „Früh krümmt sich, was ein Luzerner Doktor werden will," hat in der Begeisterung über den Samariter-Bazar in Luzern seine „Gedanken über die Sanität" in einem Brief an seine Tante zu Papier gebracht. Sein Brieflein ist uns durch einen freundlichen Windstoß auf den Redaktionstisch geweht worden und so sollen auch unsere Leser etwas vernehmen von der originellen Auffassung, die der Luzerner Moritzli von der Sanität hat. Er schreibt:

Liebe Tante!

Die Sanität ist eine ernste Sache, worüber man nicht lachen darf. Zur Sanität gehören viele Leute. Die wichtigsten sind die Dökter, die Hebammen, die Apotheker und die Samariter. Die Zahndökter sind weniger wichtig.

Die jungen Dökter erkennt man am Geruch und in der Fastnacht an den vielen Orden. Die alten Dökter haben Fuhrwerke, mit welchen sie durch die Stadt wetifahren. Wenn es wenig Kranke hat, überfahren sie die Leute, damit es wieder Patienten gibt.

Viele Dökter verstehen nur eine Krankheit. Diese heißen dann Spezialisten. Man erkennt sie daran, daß sie größere Preise haben und sagen, die andern Dökter verstehen nichts von ihrer Krankheit.

Die Dökter kommen in der Stadt und auf dem Lande vor. Wenn die Dökter auf dem Lande reich geworden sind, kommen sie in die Stadt und werden Armenärzte. Die Kollegen in der Stadt haben das nicht gern, aber das macht nichts.

Die Dökter lieben die armen Leute und tun ihnen Gutes. Sie lassen darum die armen Leute schneller gesund werden als die reichen. Das ist schön.

Wenn die Dökter eine schlechte Laune haben, verbieten sie dem Patienten den Alkohol. Das ist nicht schön.

Die diplomierten Dökter sind meistens desinfiziert. Sie sind deshalb gesünder als die Wasserdökter, welche nicht desinfiziert sind.

Die Hebammen gehören auch zur Sanität. Dieselben bringen die kleinen Kinder. Früher brachten die Störche die kleinen Kinder. Aber in Luzern gibt es jetzt nur noch einen einzigen Storch auf dem Wasserturm und der ist von Holz und gehört dem Stadtrat. Darum ist er zu nichts mehr zu gebrauchen.